

Muss Fußball frei empfangbar sein?

Der ORF-Generaldirektor fordert, dass bestimmte Fußballspiele gesetzlich verpflichtend im Free-TV laufen müssen – so wie der Opernball oder das Neujahrskonzert. Sky und die österreichische Bundesliga halten von der Idee wenig.

RALF HILLEBRAND

SALZBURG. Es ist beinahe schon Tradition geworden: Für Salzburger Fußballfans finden die zwei wichtigsten Spiele einer Saison bereits im August statt. Alljährlich im Sommer spielt Red Bull Salzburg um den Aufstieg in die Champions League. Um mitfeiern zu können, musste der Fan lediglich den Fernseher einschalten. Bis gestern Abend. Denn wer Roter Stern Belgrad gegen Red Bull Salzburg sehen wollte, musste ein Abo der Streamingplattform DAZN haben. Selbst Abonnenten des Pay-TV-Senders Sky bekamen das Spiel nur in der Konferenz geboten. Das Rückspiel wird indes als Einzelmatch auf Sky übertragen. Dem zugrunde liegt ein Rechtedeal, der bis 2021 alle Champions-League-Spiele ab den Play-offs Sky und DAZN zusichert.

Dem ORF stößt die Situation über auf. „Die Politik sollte die Liste der Sportereignisse, die im Free-TV stattfinden müssen, erweitern“, for-

Das Fußball-Cupfinale muss im Free-TV laufen

derte ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz vergangenen Samstag im SN-Interview. Beispielfhaft nannte er „gewisse Spiele der Bundesliga“ und „Champions-League-Spiele mit österreichischer Beteiligung“. Die Liste, die Wrabetz anprachert, basiert auf dem Fernseh-Exklusivrechtsgesetz von 2001. Dieses legt fest, dass Ereignisse „von erheblicher gesellschaftlicher Bedeutung“ nicht ausschließlich im Pay-TV gezeigt werden. Dazu gehören die Olympischen Spiele, alpine und nordische Ski-WM, das Fußball-Cupfinale, Fußball-WM und EM-Spiele Österreichs sowie das Eröffnungsspiel, die Halbfinale und das Finale der Fußball-Großereignisse. Dazu kommen das Neujahrskonzert und der Opernball.

In Deutschland steht indessen zumindest ein Champions-League-Spiel auf der Liste von Ereignissen mit „erheblicher Bedeutung“: das Endspiel – aber nur bei Beteiligung deutscher Clubs.

Bei der heimischen Fußball-Bundesliga stößt die Idee von Alexander Wrabetz auf wenig Gegenliebe. Eine erweiterte Liste wäre „nicht



Sind Champions-League-Spiele mit österreichischen Clubs Ereignisse „von erheblicher gesellschaftlicher Bedeutung“?

BILD: SHOTFOOT/WWW.SHEEY

nur im internationalen Vergleich nicht nachvollziehbar, sondern hätte auch einen massiven negativen Einfluss auf die ohnehin schwierige Marktsituation in Österreich“. In der Tat gibt es in allen relevanten Fußballmärkten keine regelmäßigen Spiele im Free-TV mehr – mit Ausnahme der Schweiz. Dort werden 36 Sonntagsspiele im Schweizer Rundfunk übertragen.

Sky spricht sich freilich ebenso dagegen aus: Die Liste zu erweitern würde „negative Auswirkungen auf die Einnahmen und damit auf die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit der Sportarten haben“. Und der Pay-TV-Sender ergänzt: „Auch wir würden uns freuen, Rechte zugesprochen zu bekommen, ohne damit in Bieterwettstreit gehen zu müssen. Aber dies entspricht nicht der Realität des Marktes.“

Einen Bieterwettstreit könnte es jedoch auch dann geben, wenn das Gesetz erweitert wird. Denn zumindest alle Free-TV-Sender wie ORF, ATV oder Servus TV könnten mitbieten. Wenngleich Wrabetz ebenso fordert, dass die Free-TV-Sender

Konsortien bilden könnten, um die Rechte gemeinsam zu erwerben.

Selbst Puls 4 – ein Sender, der von einer erweiterten Liste profitieren könnte – sieht den Vorschlag skeptisch. Man sei zwar prinzipiell bereit zu diskutieren, was die öffentliche Interesse gewahrt bleiben könnte. „Allerdings nur als Teil einer umfassenden Debatte über den öffentlich-rechtlichen Auftrag und welche Bereiche davon private Medien erfüllen können.“ Solche Überlegungen dürften dem ORF jedenfalls keine „gesetzliche Legitimation zum Ausbau seiner marktbeherrschenden Stellung geben“.

Sky geht noch einen Schritt weiter: Den ORF-Programmauftrag gelte es, vor allem auf jene Bereiche zu begrenzen, in denen kommerzielle Anbieter nur unzureichend Angebote zur Verfügung stellen“. Und: „Statt kostenträchtige Lizenzen für US-Filme oder exklusive Premium-Sportrechte zu erwerben, sollte sich der ORF auf den österreichischen Markt, auf die Bereiche Information und österreichische Kultur konzentrieren.“

Gerichtsurteil: ORF darf für Sportrechte Millionen bieten

Bevor sich 2018 DAZN und Sky die Rechte an der Fußball-Champions-League sichern konnten (siehe Artikel links), konnte der ORF zumindest einige Spiele übertragen: Für die Jahre 2015 bis 2018 sicherte sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk einen Teil der Rechte. Dagegen beschwerte sich jedoch ein Privatsender vor Gericht – weil der ORF für das Paket weitaus mehr Geld geboten habe als die privaten Rundfunkanbieter.

Der Verwaltungsgerichtshof (VwGH) musste klären, ob der Öffentlich-Rechtliche die Übertragungsrechte zu einem überhöhten Preis erworben hatte. Das ORF-Gesetz verbietet es nämlich, aus Programmteilen zu fließende Mittel in einer nicht erforderlichen wettbewerbsverzerrenden Weise zu investieren. Insbesondere dürfen die Gelder

nicht verwendet werden, um Senderrechte zu überhöhten, nach kaufmännischen Grundsätzen nicht gerechtfertigten Preisen zu erwerben. Für die Champions-League-Übertragungsrechte hatte der ORF 13,5 Millionen Euro bezahlt. Das höchste Gebot eines Privatsenders lag dagegen bei 11,5 Millionen Euro.

Der VwGH wies die Revision des Privatsenders aber ab. Zwar habe der ORF aufgrund seiner historisch gewachsenen Marktkenntnis ein höheres Angebot legen können als die privaten Rundfunkbetreiber – insoweit sei der öffentlich-rechtliche Rundfunk tatsächlich bevorzugt gewesen. Allerdings dienten die gesetzlichen Bestimmungen nicht dazu, die unterschiedliche Marktmechanismen zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehsendern in allgemeiner Art und Weise zu regulieren. Ein Verstoß liege daher nicht vor. **Stephan Klienstein**

WhatsApp will Urheber von Fake News aufspüren

SANTA CLARA. Der Messaging-Dienst WhatsApp will nach Informationen des indischen IT-Ministers der Verbreitung von Falschnachrichten vorbeugen. Die Facebook-Tochter habe versprochen, Werkzeuge zu entwickeln, um das Problem anzugehen, sagte Minister Ravi Shankar Prasad nach einem Treffen mit WhatsApp-Manager Chris Daniels. Er selbst habe den Konzern aufgefordert, einen Mechanismus zu entwickeln, mit dem sich der Ursprung solcher Meldungen aufspüren lasse. „Es ist keine Hexerei, eine Nachricht zu lokalisieren“, ergänzte er. SN, APA

Wenn Fake News in der Schule erkannt werden

Für brasilianische Schüler ist Medienanalyse ein Pflichtfach. Und das hat weitreichende Folgen.

SÃO PAULO. „Wenn ich irgendwelche Informationen bekomme, frage ich mich immer, ob sie auch wahr sind“, sagt Helena Vital. Nachrichten – auf den Wahrheitsgehalt zu überprüfen – ist das die Elffähigkeit in der Schule gelernt. Untrübsinn in Medienanalyse ist in Brasilien bereits seit Dezember vergangenen Jahres für alle Schüler Pflicht. „Ziel ist, den Schülern beizubringen, Falschmeldungen zu erkennen“, sagt Leandro Beguoci, Programmleiter des Verbands Nova Escola.

Doch bereits lange bevor das Fach in den nationalen Lehrplan aufgenommen und weltweit über Fake News diskutiert wurden, haben

einige brasilianische Schulen den kritischen Umgang mit Medien gelehrt. Seit sechs Jahren bietet etwa die Casa-Blanca-Schule in São Paulo den Kurs „Imprensa Jovem“ (Junge Presse): Lehrerin Lucilene Varandas versucht den acht bis 14 Jahre alten Kindern zu vermitteln, nicht alles, was sie sehen oder lesen, für bare Münze zu nehmen: „Sie hinterfragen die Informationen, schauen sich an, woher die Texte stammen, wer sie geschrieben hat und wer ein Interesse daran haben könnte.“

Kayo Rodrigues ist durch den Kurs vorsichtiger im Umgang mit den sozialen Netzwerken geworden. „Es braucht nur einen Klick,

um falsche Meldungen zu teilen. Durch das Projekt habe ich gelernt, über meine Klicks nachzudenken“, sagt die 14-Jährige.

In Brasilien spielen die sozialen Medien eine sehr große Rolle. 120 Millionen lernen, über ihre Klicks nachzudenken

Millionen der 208 Millionen Brasilianer nutzen WhatsApp, mehr als hundert Millionen sind bei Facebook und 50 Millionen bei Instagram. „Interessant ist, dass man in Brasilien begriffen hat, dass Bildung im Umgang mit Medien und Tech-

nologie genauso wichtig ist wie klassische Bildung“, sagt der Journalist und Programmierer Beguoci.

„Die Kinder wachsen mit den digitalen Technologien auf und müssen die Verantwortung übernehmen, Inhalte zu analysieren, bevor sie sie weiterverbreiten“, ergänzt Veronica Martins Cannata, die an der privaten Schule Dante Alighieri in São Paulo für Technologie und Kommunikation zuständig ist. Seit elf Jahren wird dort ein reflektierter Umgang mit Medien gelehrt. „Anfangs sind die Schüler etwas naiv, aber schnell bekommen sie einen kritischen Blick und konsumieren Informationen anders.“ SN, APA